

Blum/Moritz: „Oh Boy! Männlichkeit*en heute“

Inventur ohne Fantasie

Von Kais Harrabi

22.07.2023

Was kommt dabei heraus, wenn eine vielversprechende Riege von Stimmen aus Literatur, Theater und Kulturwissenschaften über moderne Männlichkeit*en schreibt? Ein leider recht durchwachsender Band. Empathische und kluge Texte wechseln sich mit eitler Nabelschau ab. „Oh Boy“ ist deshalb nur eine bedingte Empfehlung.

Man könnte jetzt schon wieder mit diesem „Männer“-Lied von Herbert Grönemeyer anfangen. Der Song ist fast 40 Jahre alt und fasst die Probleme und Fragen immer noch perfekt zusammen: „Außen hart und innen ganz weich / Werd'n als Kind schon auf Mann geeicht.“ Tiefere Einsichten schaffen auch die Autor*innen in der Anthologie „Oh Boy! Männlichkeit*en heute“ nicht.

Dabei verspricht die aufs Cover gedruckte Riege der Beitragenden viele verschiedene Perspektiven. Buchpreisgewinner*in Kim de l'Horizon ist dabei, Dinçer Güçyeter, Friedmann Karig, Theaterautor Thomas Köck oder Hermes Phettberg – eine Kultfigur in der Wiener Theaterszene. Das Nachwort hat die Kulturwissenschaftlerin Mithu Sanyal geschrieben. Von migrantischen Perspektiven, über trans*männliche, nichtbinäre oder queere Perspektiven bis hin zur Perspektive von Menschen mit Behinderung – die Blicke auf Männlichkeit sind vielfältig.

Mann wird nicht als Mann geboren

Die Probleme mit der Männlichkeit sind es dagegen nicht. Sie scheinen sich seit Grönemeyer nicht groß verändert zu haben: Männern wird in der Sozialisation die Verbindung zu ihrem Gefühlsleben abtrainiert. Stattdessen sollen sie hart sein, Kämpfer, immer auf Wettbewerb aus und sexuell leistungsfähig. Texte wie Friedemann Karigs „Gigolo“, „Die Mädchenburg“ von Deniz Utlu oder „Er war mein Hans Hansen und ich sein Tonio Kröger“ von Ozan Zakariya Keskinliç beschreiben einfühlsam, welche Schwierigkeiten und Verheerungen diese Sozialisierung hinterlässt: Mobbing in der Schule, tiefe Verletzungen und die unerfüllte Sehnsucht nach Zärtlichkeit. Da trifft diese „Inventur der Männlichkeit“ tatsächlich voll ins Schwarze und zeigt genau, wo die vielen Fragezeichen beim Thema Männlichkeit liegen.

Donat Blum & Valentin Moritz (Hgg.)

Oh Boy

Männlichkeit*en heute

Kanon Verlag 2023

238 Seiten

22 Euro

Und der Band öffnet auch ganz sachte eine Tür hin zu einer anderen, positiveren Männlichkeit. Joris Bas Backers Graphic Novel „Wohin“ oder Sascha Rijkeboers Text „Camping, Cruising, Cumslut“ zeigen, dass Männlichkeit erlernt ist. Besonders Rijkeboers Text über die vielen unbewussten Codes und Verhaltensweisen, die Männer qua Sozialisation so draufhaben, ist spannend. Man kann die Erkenntnis auch auf einen Satz runterbrechen, wie es Mithu Sanyal in ihrem Nachwort macht: „Mann wird nicht als Mann geboren, sondern zum Mann gemacht“. Simone de Beauvoir lässt grüßen. Härte, Fixierung auf Wettbewerb und fehlender Kontakt zu den eigenen Emotionen, das sei nicht angeboren, das sei erlernt. Also könne man es auch verlernen. Eine positive Männlichkeit, die sich von diesen Zwängen des Patriarchats befreit, wäre also möglich.

„Oh Boy“ fehlt die die spekulative Fiktion

Nur wie diese positive Männlichkeit aussehen könnte, das lässt „Oh Boy“ offen. Stattdessen ergehen sich manche der Beiträge in narzisstischer Selbstbespiegelung, andere verstecken sich hinter Stilexperimenten und einem unbedingten Willen zur Literarizität. Es ist fast ein bisschen schade, dass dieser Wille zum Experiment dann ausgerechnet bei der Frage aufhört, wie eine Alternative zu den patriarchalen Männlichkeiten aussehen könnte. „Oh Boy“ fehlt schlicht ein bisschen spekulative Fiktion; ein paar Gedanken, die in die Zukunft weisen – man könnte auch sagen: die Fantasie.

Wer sich das erste Mal etwas tiefer mit dem Diskurs rund um Männlichkeit auseinandersetzen möchte, der findet in „Oh Boy“ einen guten Startpunkt. Wer den Diskurs kennt, stellt schnell fest: Vieles von dem, was die Autor*innen in diesem Band erzählen, hat Herbert Grönemeyer schon vor fast 40 Jahren besungen.